

Waldorfschulen im Faktencheck: Einordnungen für Journalist:innen und Interessierte

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Waldorfschule – wie verbindet sie Allgemeinbildung und Persönlichkeitsentwicklung?	2
2. Vielfalt und Menschenwürde – wofür stehen Waldorfschulen?	2
3. Eine Schule für alle – wie inklusiv sind Waldorfschulen?	3
4. Schutz und Vertrauen – wie sorgen Waldorfschulen für sichere Räume?	3
5. Waldorfpädagogik heute – welches Verhältnis hat sie zur Anthroposophie?	4
6. Weltanschauung und Offenheit – wie sind Waldorfschulen ausgerichtet?	4
7. Klassenlehrkraft über viele Jahre – welche Chancen bietet dieses Modell?	5
8. Kreativität und Übung – wie fördert die Waldorfschule künstlerische Entwicklung?	5
9. Lernen im Digitalzeitalter – wie gestalten Waldorfschulen Medienbildung?	6
10. Bildung für nachhaltige Entwicklung – welche Rolle spielt Nachhaltigkeit?	6
11. Wer unterrichtet an Waldorfschulen – und wie wird Professionalität gesichert?	7
12. Waldorfpädagogik in der Forschung – wie wird sie wissenschaftlich begleitet?	7
13. Rückmeldungen, Noten, Abschlüsse – wie bereiten Waldorfschulen auf Prüfungen vor?	8
14. Bildungswege nach der Waldorfschule – wie gelingt der Übergang in Ausbildung, Studium und Beruf?	8
15. Finanzierung und Zugang – wer kann eine Waldorfschule besuchen?	9
16. Mitwirkung und Verantwortung – wie demokratisch sind Waldorfschulen organisiert?	9
Schluss	9

Einleitung

Waldorfschulen gehören seit über hundert Jahren zur deutschen Bildungslandschaft. Sie sind Schulen in freier Trägerschaft mit einem öffentlichen Bildungsauftrag und prägen diesen Auftrag mit einem eigenständigen pädagogischen Profil. Gleichzeitig werden Waldorfschulen regelmäßig öffentlich diskutiert – mit unterschiedlichen Einschätzungen und Erwartungen. Mit diesem Faktencheck möchten wir zentrale Fragen aufgreifen, Hintergründe erläutern und dazu beitragen, dass Debatten auf einer möglichst fundierten Basis geführt werden.

Der „Faktencheck Waldorfschulen: Einordnung für Journalist:innen und Interessierte“ beantwortet zentrale Fragen, ordnet Kritik ein und macht transparent, wie Waldorfschulen heute arbeiten. In 16 Themenfeldern erläutern wir Positionen, Entwicklungen und aktuelle Herausforderungen. Die vorliegende Langfassung bietet Hintergründe, Beispiele und Einordnungen, die für Berichterstattung, Recherchen und fachliche Diskussionen genutzt werden können.



1. Waldorfschule – wie verbindet sie Allgemeinbildung und Persönlichkeitsentwicklung?

Geht es an Waldorfschulen vor allem um eine besondere Atmosphäre oder um solide Bildung? Und sind Waldorfschüler:innen später genauso gut auf Abschlüsse, Beruf und Studium vorbereitet wie andere?

Schulen in freier Trägerschaft erfüllen einen öffentlichen Bildungsauftrag, sind aber pädagogisch eigenverantwortlich und bringen so Profilvielfalt ins Schulsystem ein. Waldorfschulen verbinden staatlich anerkannte Bildungsgänge mit einem ganzheitlichen Blick auf die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler:innen. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Kinder und Jugendliche die Herausforderungen ihrer Zeit verantwortungsvoll, kreativ und sozial kompetent gestalten können. Die Lehrpläne orientieren sich an den staatlichen Bildungszielen, werden aber eigenständig und entwicklungsorientiert ausgestaltet. Neben kognitiven Leistungen spielen künstlerische, handwerkliche und soziale Kompetenzen eine zentrale Rolle.

Unterricht wird häufig in Epochen, Projekten und fächerübergreifenden Zusammenhängen organisiert, um nachhaltiges Verstehen zu fördern. Studien und Befragungen von Absolvent:innen zeigen, dass Waldorfschüler:innen anerkannte Abschlüsse erreichen und in Studium und Beruf gut ankommen. Gleichzeitig legen Waldorfschulen großen Wert auf Klassen- und Schulgemeinschaft sowie auf demokratische Beteiligung.

2. Vielfalt und Menschenwürde – wofür stehen Waldorfschulen?

Einige Äußerungen von Rudolf Steiner werden heute als rassistisch oder antisemitisch eingeordnet. Wie positionieren sich Waldorfschulen dazu heute?

Im umfangreichen Gesamtwerk Rudolf Steiners gibt es Äußerungen, die aus heutiger Sicht rassistisch oder diskriminierend sind und im Widerspruch zu den Werten stehen, für die Waldorfschulen in Deutschland heute eintreten. Diese Aussagen werden von uns klar zurückgewiesen und gehören ausdrücklich nicht zur Grundlage der Waldorfpädagogik, s. die sog. Stuttgarter Erklärung. Waldorfschulen haben sich in den vergangenen Jahren intensiv mit ihrer Geschichte, mit Rassismus und Antisemitismus auseinandergesetzt und ihre Position deutlich geschärft.

Jede Form von Rassismus, Antisemitismus, Diskriminierung oder Menschenfeindlichkeit ist an Waldorfschulen inakzeptabel. Viele Schulen arbeiten mit Projekten zu Diversity, Antidiskriminierung und Demokratiebildung im Unterricht und in der Schulentwicklung. Gleichzeitig grenzen sich Waldorfschulen bewusst gegenüber extremistischen, demokratiefeindlichen und verschwörungsideologischen Positionen ab. Der BdFWS unterstützt die Schulen dabei durch Materialien, Fortbildungen und Kooperationen mit externen Fachstellen. Selbstkritische Auseinandersetzung und Transparenz gehören ausdrücklich zu diesem Prozess und werden als Teil professioneller Verantwortung verstanden.



3. Eine Schule für alle – wie inklusiv sind Waldorfschulen?

Wie inklusiv sind Waldorfschulen wirklich – sozial, kulturell und im Blick auf Behinderungen oder besondere Förderbedarfe? Und schließen Schulgelder nicht viele Kinder von vornherein aus?

Waldorfschulen verstehen sich als Schulen in freier Trägerschaft mit einem öffentlichen Bildungsauftrag, die grundsätzlich allen Kindern offenstehen sollen. Viele Schulen arbeiten mit einkommensabhängigen Schulbeiträgen, Geschwisterermäßigungen und Unterstützungsfonds, um möglichst unterschiedliche Familien aufnehmen zu können. Dennoch ist uns bewusst, dass finanzielle Hürden und soziale Selektionsmechanismen eine reale Herausforderung bleiben. Gleichzeitig rücken Waldorfschulen für viele Eltern erst in den Fokus, wenn sie sich ausführlich über das deutsche Schulsystem informieren und interessiert an alternativen Wegen sind.

Inklusion im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention ist ein laufender Entwicklungsprozess, der personelle, räumliche und finanzielle Ressourcen erfordert. Es gibt Waldorfschulen mit stark entwickelten inklusiven Konzepten und andere, die noch am Anfang stehen. Der BdFWS unterstützt mit Informationen, Referenten und Weiterbildungsangeboten.

Diversität hinsichtlich Herkunft, Religion, Lebensentwürfen und Familiensituationen gehört zunehmend zum Alltag vieler Waldorfschulen. Der BdFWS ermutigt die Schulen, sich sozial zu öffnen, Diskriminierung aktiv entgegenzutreten und inklusive Strukturen weiter auszubauen. Zugleich benennen wir offen, dass insbesondere hinsichtlich der Diversität noch ein Weg vor uns liegt.

4. Schutz und Vertrauen – wie sorgen Waldorfschulen für sichere Räume?

Auch an Waldorfschulen gab und gibt es Berichte über Übergriffe und grenzverletzendes Verhalten im schulischen Kontext. Wie stellen Waldorfschulen gerade angesichts enger Beziehungen zwischen Lehrkräften und Klassen – in den ersten 6-8 Schuljahren gibt es eine Klassenlehrkraft – sicher, dass Kinder und Jugendliche vor (sexualisierter) Gewalt und Missbrauch geschützt sind?

Waldorfschulen nehmen jedes bekannt gewordene Fehlverhalten und jede Form von Gewalt sehr ernst und sind verpflichtet, konsequent zu handeln. Die Schulen arbeiten mit Schutzkonzepten, die präzise Regeln für Nähe und Distanz, Beschwerdewege und Intervention festlegen. Prävention und Sensibilisierung gehören zunehmend zur Fortbildung von Lehrkräften und Mitarbeitenden. Das besondere Vertrauensverhältnis zwischen Klassenlehrkraft und Klasse verlangt einen besonders professionellen und reflektierten Umgang mit Macht und Verantwortung.

Schulen werden ermutigt, bei Verdachtsfällen frühzeitig externe Fachstellen und unabhängige Expertise hinzuzuziehen. Der BdFWS unterstützt die Schulen bei der Entwicklung und Umsetzung von Schutzkonzepten sowie bei der institutionellen Aufarbeitung von Fällen der Vergangenheit. Gleichzeitig werden Strukturen, die Machtgefälle verstärken, überprüft und dort verändert, wo es nötig ist. Ziel ist eine



Schulkultur, in der Kinder und Jugendliche sicher sind, ernst genommen werden und ihre Rechte aktiv wahrnehmen können.

5. Waldorfpädagogik heute – welches Verhältnis hat sie zur Anthroposophie?

Ist eine Waldorfschule eine „anthroposophische Schule“, in der Kinder nach einer esoterischen Lehre erzogen werden? Welche Rolle spielen Rudolf Steiner und die Anthroposophie heute konkret im Unterricht?

Die Waldorfpädagogik geht historisch auf Impulse Rudolf Steiners zurück und ist heute eine eigenständige und weiterentwickelte pädagogische Praxis. In den Klassenräumen werden keine Glaubenssätze vermittelt, sondern Unterricht nach staatlich anerkannten Bildungszielen erteilt. Die Anthroposophie dient vielen Lehrkräften als professionelle Reflexionsgrundlage, etwa um Entwicklungsverläufe von Kindern zu verstehen und pädagogische Entscheidungen zu durchdenken. Sie ist damit Hintergrund einer bestimmten Pädagogik, nicht Unterrichtsinhalt.

Waldorfschulen sind weltanschaulich offen; sie fördern Pluralität, kritisches Denken und die Urteilsfähigkeit der Schüler:innen. Pädagogische Konzepte werden an aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen, schulpraktischer Erfahrung und gesellschaftlichen Entwicklungen gespiegelt. Problematische oder überholte Aspekte aus dem historischen Kontext werden kritisch geprüft, eingeordnet und nicht unreflektiert übernommen. Waldorfschulen in Deutschland arbeiten seit Jahren, auch auf Hochschulebene, an einer systematischen Weiterentwicklung ihrer Pädagogik und Schulqualität. Der BdFWS unterstützt diese Prozesse durch Fortbildungen, Forschung und Qualitätsentwicklungsinstrumente.

6. Weltanschauung und Offenheit – wie sind Waldorfschulen ausgerichtet?

Sind Waldorfschulen religiös oder weltanschaulich gebunden und werden Kinder dort in eine bestimmte Richtung geprägt? Wie verträgt sich das mit der staatlichen Neutralität im Schulwesen?

Waldorfschulen vermitteln keine verpflichtende Religion oder Weltanschauung. Sie sind offen für Kinder und Familien mit unterschiedlichen religiösen und weltanschaulichen Hintergründen. Fragen nach Sinn, Ethik, Verantwortung und Spiritualität dürfen im Unterricht vorkommen, werden aber pluralistisch, dialogisch und ohne missionarischen Anspruch behandelt.

Religions- und Ethikunterricht orientieren sich an den jeweiligen Vorgaben der Länder und an den Profilen der Schulen. Die historische Verbindung zur Anthroposophie führt nicht dazu, dass diese zur Unterrichtsdoktrin oder zum verpflichtenden Glaubensinhalt wird. Waldorfschulen in Deutschland unterliegen – wie alle Schulen in freier Trägerschaft – der staatlichen Schulaufsicht und den verfassungsrechtlichen Vorgaben. Die weltanschauliche oder religiöse Neutralität wird vom Staat gefordert. Schulen in freier Trägerschaft müssen dieser nicht nachkommen (s. freie Schulen in kirchlicher Trägerschaft).



Entscheidendes Ziel an Waldorfschulen ist die Stärkung der Urteilkraft, Freiheit und Verantwortungsbereitschaft der Schüler:innen.

7. Klassenlehrkraft über viele Jahre – welche Chancen bietet dieses Modell?

An Waldorfschulen begleitet eine Klassenlehrkraft die Kinder oft viele Jahre hintereinander. Führt das zu Abhängigkeiten und zu einem großen Machtgefälle und welche Vorteile hat dieses Modell?

Das Klassenlehrer:innenprinzip soll Kontinuität, Vertrauen und Verlässlichkeit in der Entwicklungsphase der Kinder schaffen. Viele Familien erleben es als Vorteil, wenn eine Lehrkraft die Lern- und Lebenswege der Kinder über mehrere Jahre kennt und begleiten kann. Für die Schüler:innen entsteht so eine sichere Gemeinschaft mit einer kontinuierlichen Bezugsperson, in der sie gemeinsam lernen und wachsen können.

Gleichzeitig ist uns bewusst, dass daraus Machtgefälle und Abhängigkeiten entstehen können, die professionell begrenzt und reflektiert werden müssen. Waldorfschulen arbeiten deshalb zunehmend mit multiprofessionellen Teams, Fachlehrkräften und klaren Zuständigkeiten, um die Perspektive auf die Schüler:innen zu verbreitern. Es gibt Gremien und Verfahren, um Konflikte zu bearbeiten und gegebenenfalls Klassenleitungen zu wechseln. Fortbildungen zu Beziehungsgestaltung, Macht und Grenzen gehören in vielen Kollegien zum Standard. Ziel ist eine Beziehungspädagogik, die Halt gibt, aber nicht vereinnahmt, und die Kinder und Jugendliche Schritt für Schritt in mehr Selbstständigkeit und Mitverantwortung führt.

8. Kreativität und Übung – wie fördert die Waldorfschule künstlerische Entwicklung?

Wird Kreativität an Waldorfschulen wirklich gefördert, wenn in einer Klasse scheinbar „alle das Gleiche malen“ und Arbeiten sich stark ähneln? Entsteht kreative Freiheit nicht eher dort, wo Kinder früh möglichst individuell und frei gestalten?

Aus Sicht der Waldorfpädagogik entsteht Kreativität nicht im luftleeren Raum, sondern auf der Grundlage von Übung, Vielfalt und handwerklicher wie künstlerischer Kompetenz. Kinder und Jugendliche erhalten von Anfang an ein breites Spektrum künstlerischer Herausforderungen. Diese reichen von Malen, Zeichnen und Plastizieren über Musik, Theater und Eurythmie bis hin zu Handarbeit, Werken und später komplexen Projekten. In vielen Unterrichtssituationen steht zunächst das gemeinsame Erarbeiten von Techniken, Motiven und Gestaltungsmitteln im Vordergrund, um eine solide Grundlage zu schaffen. Dass in einer Klasse zahlreiche ähnliche Bilder an der Wand hängen, ist Ausdruck dieses Lernschritts und nicht das Ziel der künstlerischen Entwicklung.



Im Verlauf der Schulzeit erweitern sich die Spielräume deutlich: Schüler:innen können zunehmend eigene Themen, Ausdrucksformen und Projekte wählen und ihre individuellen Schwerpunkte finden. Kreativität bedeutet dann, aus einem vielfältigen Erfahrungsschatz heraus eigenständig zu gestalten, zu kombinieren und zu interpretieren. Waldorfschulen fördern diesen Prozess, indem sie künstlerische und handwerkliche Fächer nicht als „Zusatz“, sondern als Kernbestandteil der Allgemeinbildung verstehen. So entstehen Wege, auf denen Kinder und Jugendliche ihre eigene Form von Kreativität entdecken und vertiefen können.

9. Lernen im Digitalzeitalter – wie gestalten Waldorfschulen Medienbildung?

Gilt an Waldorfschulen noch immer die Haltung „keine Computer für Kinder“? Werden Schüler:innen damit von der digitalen Welt abgeschnitten und schlechter auf Studium und Beruf vorbereitet?

Waldorfschulen setzen in der Regel auf ein entwicklungsorientiertes Medienkonzept, das digitale Medien nicht ablehnt, sondern alters- und kompetenzgerecht einführt. In den unteren Klassen stehen zunächst leibliches Lernen, sinnliche Erfahrung, direkte Begegnung und grundlegende Kulturtechniken und analoge Medien im Vordergrund. Digitale Medien und Informatik kommen je nach Schule und Konzept schrittweise hinzu, häufig ab der Mittel- oder Oberstufe.

Ziel ist, dass Jugendliche nicht nur Geräte bedienen, sondern digitale Technologien reflektiert, selbstbestimmt und verantwortungsbewusst nutzen können. Dazu gehören auch Themen wie Datenschutz, künstliche Intelligenz, Desinformation und soziale Medien. Waldorfschulen haben in den letzten Jahren ihre technischen Infrastrukturen ausgebaut und Medienbildungskonzepte weiterentwickelt. Die Grundidee lautet, dass digitale Kompetenzen auf einer soliden Basis von Sprache, Denken, Kreativität und sozialer Urteilskraft aufbauen sollen.

10. Bildung für nachhaltige Entwicklung – welche Rolle spielt Nachhaltigkeit?

Entspricht das „Öko“-Image von Waldorfschulen der Realität? Welche Rolle spielen Klima, Umwelt und Nachhaltigkeit im Unterricht und im Schulleben?

Nachhaltigkeit, Naturerfahrung und verantwortlicher Umgang mit Ressourcen gehören seit langem zu wichtigen Themen an Waldorfschulen. Praktische Aktivitäten wie Gartenbau, Handwerk, Projekte zu Klima- und Umweltschutz sowie soziale Praktika sind fest im Schulalltag verankert. In den letzten Jahren haben zahlreiche Schulen ihre Arbeit explizit an den Zielen der Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgerichtet (s. waldorfschule-bne.de).

Dazu gehören nicht nur ökologische, sondern auch soziale und ökonomische Fragestellungen. Schüler:innen sollen lernen, komplexe Zusammenhänge zu



verstehen und eigene Handlungsspielräume zu erkennen. Viele Waldorfschulen arbeiten hierzu in Netzwerken zusammen und entwickeln ihre Konzepte kontinuierlich weiter.

11. Wer unterrichtet an Waldorfschulen – und wie wird Professionalität gesichert?

Stimmt es, dass an Waldorfschulen auch Menschen ohne reguläres Lehramtsstudium unterrichten? Wie wird die Qualität des Unterrichts gesichert und weiterentwickelt?

An Waldorfschulen unterrichten – wie übrigens an anderen Schulen auch – Lehrkräfte mit unterschiedlichen Qualifikationswegen, die zumeist ein fachliches Studium und eine waldorfpädagogische Ausbildung verbinden. Die Lehrer:innenbildung erfolgt an staatlich anerkannten Hochschulen mit akkreditierten Studiengängen sowie in Verbindung mit schulpraktischer Ausbildung. Quereinsteiger:innen müssen entsprechende Fachkenntnisse nachweisen können und zusätzliche pädagogische und waldorfpädagogische Qualifikationen erwerben.

Qualitätssicherung erfolgt durch interne kollegiale Hospitation, Fortbildungen, Entwicklungs- und Mitarbeiter:innengespräche sowie externe Beratung. Viele Waldorfschulen nutzen darüber hinaus Verfahren der Schul- und Unterrichtsentwicklung, die wissenschaftlich begleitet oder extern evaluiert werden. Der BdFWS arbeitet kontinuierlich an der Weiterentwicklung von Standards der Lehrer:innenbildung und der Qualitätsentwicklung.

12. Waldorfpädagogik in der Forschung – wie wird sie wissenschaftlich begleitet?

Wird Waldorfpädagogik wissenschaftlich untersucht und wie fundiert ist sie? Gibt es belastbare Studien zu Leistungen, Bildungswegen und Persönlichkeitsentwicklung von Waldorfschüler:innen?

Zur Waldorfpädagogik gibt es inzwischen eine Reihe empirischer Studien, insbesondere zu Bildungswegen, Abschlüssen, Schulzufriedenheit und Lebensgestaltung ehemaliger Schüler:innen. Diese Studien zeigen unter anderem, dass Absolvent:innen von Waldorfschulen in der Breite anerkannte Abschlüsse erreichen und vielfältige Bildungs- und Berufswege einschlagen. Gleichzeitig wird die Waldorfpädagogik von unabhängigen Wissenschaftler:innen kritisch begleitet und diskutiert. Ein Überblick über die wissenschaftliche Literatur findet sich hier: [Fachportal Pädagogik](#).

Kritik, offene Fragen und Forschungslücken werden von uns nicht als Angriff, sondern als Anstoß zur Weiterentwicklung verstanden. Hochschulen und [Pädagogische Forschungsstelle beim BdFWS](#) arbeiten daran, Studien durchzuführen, zu initiieren und Forschungsergebnisse zugänglich zu machen. Viele Schulen beteiligen sich an Schulentwicklungsprojekten und Evaluationen, um ihre Praxis zu überprüfen. Waldorfpädagogik versteht sich nicht als



abgeschlossenes System, sondern als gestaltbarer pädagogischer Ansatz, der sich an der Realität der Kinder und Jugendlichen und an aktuellen Erkenntnissen messen lassen muss.

13. Rückmeldungen, Noten, Abschlüsse – wie bereiten Waldorfschulen auf Prüfungen vor?

Warum bekommen Kinder an Waldorfschulen oft lange keine Noten und manchmal auch keine Halbjahreszeugnisse? Werden sie dadurch schlechter auf Prüfungen und auf das „echte Leben“ vorbereitet, und wie schneiden Waldorfschüler:innen bei Abschlüssen tatsächlich ab?

Viele Waldorfschulen arbeiten in den ersten Jahren mit ausführlichen verbalen Rückmeldungen, weil diese differenzierter auf Stärken, Lernwege und Förderbedarfe eingehen können. Noten kommen in den oberen Klassen hinzu, wenn dies für Übergänge oder Abschlüsse erforderlich ist. Die Schulen orientieren sich an den staatlichen Bildungsplänen und bereiten gezielt auf anerkannte Schulabschlüsse vor.

Waldorfschüler:innen legen ihre Prüfungen in der Regel als externe oder kooperative Prüfungen an staatlichen Schulen oder in Kooperation mit den Behörden ab. Studien und Befragungen von Absolvent:innen zeigen, dass Waldorfabschlüsse insgesamt gut anerkannt sind und die jungen Menschen in Ausbildung, Studium und Beruf ihren Weg gehen. Die Kombination aus inhaltlicher Tiefe, Projektarbeit und sozialer Kompetenz wird von vielen Absolvent:innen und Arbeitgebern als Stärke beschrieben. Leistungsanforderungen werden nicht reduziert, sondern anders strukturiert und stärker auf nachhaltiges Verstehen und Eigenverantwortung ausgerichtet.

14. Bildungswege nach der Waldorfschule – wie gelingt der Übergang in Ausbildung, Studium und Beruf?

Wie kommen Waldorfschüler:innen nach der Schule und insbesondere beim Übergang in Ausbildung, Studium und Beruf zurecht? Erfahren sie Nachteile, weil sie aus einer „anderen“ Schulart kommen oder lange keine Noten hatten?

Erfahrungen aus Absolvent:innenbefragungen und Rückmeldungen aus Hochschulen und Betrieben zeigen, dass Waldorfschüler:innen im Allgemeinen gut im weiteren Bildungs- und Berufsleben ankommen. Sie bringen häufig Stärken in Selbstständigkeit, Teamfähigkeit, Kreativität und Durchhaltevermögen mit. Eigenständige Projektarbeit, Praktika und künstlerisch-handwerkliche Fächer unterstützen solche Kompetenzen.

Wo Noten spät eingeführt wurden, lernen Jugendliche im Verlauf der Oberstufe, ihre Leistungen auch im gewohnten Bewertungsformat einzuschätzen. Viele Absolvent:innen berichten, dass sie Lern- und Arbeitsstrategien erworben haben, die ihnen in Studium und Beruf helfen.



15. Finanzierung und Zugang – wer kann eine Waldorfschule besuchen?

Warum müssen Eltern an Waldorfschulen Schulgeld zahlen?

Waldorfschulen sind Schulen in freier Trägerschaft und erhalten in allen Bundesländern nur eine Teilfinanzierung durch den Staat. Die Lücke zu den tatsächlichen Schulbetriebskosten wird in der Regel durch Schulgelder, Spenden und erhebliche Eigenleistungen der Schulgemeinschaft geschlossen. Viele Schulen arbeiten mit einkommensabhängigen Beiträgen, Geschwisterermäßigungen und Härtefallregelungen, um auch Familien mit geringeren Einkommen den Besuch zu ermöglichen.

Dennoch ist es eine reale Herausforderung, soziale Vielfalt überall sicherzustellen, und nicht alle Ziele werden überall erreicht. Der BdFWS setzt sich politisch für eine bessere öffentliche Finanzierung ein, damit Schulgelder weiter gesenkt und soziale Hürden abgebaut werden können. Waldorfschulen verstehen sich nicht als Eliteschulen, sondern als Teil der öffentlichen Bildungslandschaft. Sie tragen zur Vielfalt des Schulsystems bei und übernehmen Verantwortung für Bildungswege sehr unterschiedlicher Kinder und Jugendlicher.

16. Mitwirkung und Verantwortung – wie demokratisch sind Waldorfschulen organisiert?

Wie demokratisch sind Waldorfschulen intern organisiert? Welche Rolle spielen Eltern und Schüler:innen?

Die meisten Waldorfschulen arbeiten mit einer eigenständigen Schulverfassung, in der Zuständigkeiten und Mitwirkungsrechte geregelt sind. Traditionell hatten Kollegien in vielen Schulen eine starke Rolle in den pädagogischen und strategischen Entscheidungen. In den letzten Jahren haben sich jedoch vielerorts klarere Leitungsstrukturen, Schulleitungen und Geschäftsführungen herausgebildet.

Elternvertretungen, Schulvereine und Schüler:innenvertretungen sind wichtige Partner:innen in den Gremien und in der Schulentwicklung. Transparenz, Partizipation und die Qualifizierung von Leitungspersonen gewinnen an Bedeutung. Der BdFWS unterstützt die Schulen dabei, demokratische Verfahren, Beteiligungskultur und professionelle Leitung stärker miteinander zu verbinden. Ziel ist eine Schulkultur, in der Verantwortung klar geregelt ist und gleichzeitig unterschiedliche Perspektiven gehört und berücksichtigt werden.

Schluss

Waldorfschulen stehen in einem Spannungsfeld: Sie tragen ein eigenständiges pädagogisches Profil in die öffentliche Bildungslandschaft hinein und sind zugleich an staatliche Vorgaben und gesellschaftliche Erwartungen gebunden. Kritische Fragen nehmen wir ernst, weil sie dazu beitragen, blinde Flecken zu erkennen und Qualität weiterzuentwickeln. Viele Themen – etwa Inklusion, soziale Öffnung, Gewaltprävention, Demokratiebildung oder Digitalisierung – sind laufende Aufgaben, an denen die Schulen konkret arbeiten.



Der Bund der Freien Waldorfschulen versteht sich dabei als Partner der Schulen: in der fachlichen Beratung, in der Forschung, in der Fortbildung und in der bildungspolitischen Vertretung. Unser Ziel ist eine Waldorfpädagogik, die Kinder und Jugendliche in ihrer Vielfalt sieht und fördert, ihnen eine solide Allgemeinbildung ermöglicht und sie befähigt, frei, verantwortungsbewusst und solidarisch in der Gesellschaft zu wirken.

Berlin, 14. Juli 2026

Verantwortlich: Nele Auschra

Bund der Freien Waldorfschulen e.V.
Öffentlichkeitsarbeit | Kommunikation
Potsdamer Straße 86, 10785 Berlin
Pressekontakt: pr@waldorfschule.de
Tel. +49 (0)30-57711334-0
waldorfschule.de | [Instagram](#) | [Facebook](#) | [LinkedIn](#)